



Diplomatische Aktenstücke zur Vorgeschichte des Krieges 1914

Österreich-Ungarn / Ministerium des Äusseren

Berlin, 1923

173. Wien, den 11. August 1914. Unterredung des Grafen Berchtold mit dem französischen Botschafter.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79448](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79448)

Vorsprache des deutschen Botschafters im k. und k. Ministerium des Äußern

Tagesbericht Nr. 3903

Wien, den 11. August 1914

Der deutsche Botschafter hat heute im Auftrage des Reichskanzlers hier mitgeteilt, daß die deutsche Regierung es uns ganz anheimstellt, ob und wann wir an Frankreich und England den Krieg erklären, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß sich die Lage nicht ändere. Unter einer »Änderung der Lage« verstehe das Berliner Kabinett 1. das Eingreifen der französischen Mittelmeerflotte in der Nordsee, da dann die k. u. k. Flotte tatkräftig im Mittelmeere und gegen Algier eingreifen könnte, und 2. den Fall, daß der deutsche Kreuzer »Goeben« sich nach Pola flüchten müßte. In diesen beiden Fällen rechne Deutschland auf eine Kriegserklärung unsererseits.

Diese Mitteilung Herrn von Tschirschkys wurde dankend zur Kenntnis genommen mit dem Bemerken, daß wir gegebenenfalls dem deutschen Wunsche Rechnung tragen würden. Es wurde hinzugefügt, daß es sowohl für uns als auch für Deutschland von größtem Werte sei, daß unsere Flotte so lang als möglich intakt bleibe, und zwar besonders mit Rücksicht auf Italien; wolle letzteres im Vereine mit uns kriegerisch vorgehen, dann sei es für dasselbe von größter Wichtigkeit, von unserer Flotte unterstützt zu werden; sollte Italien aber an eine Aktion gegen uns denken, dann wäre es sehr notwendig, daß die k. u. k. Marine mit ungeschwächter Kraft eingreifen könne.

Unterredung des Grafen Berchtold mit dem französischen Botschafter

Tagesbericht Nr. 3911

Wien, den 11. August 1914

Als der französische Botschafter heute bei mir erschienen ist, teilte ich ihm den Inhalt der telegraphischen Anzeige des Grafen Szécsen mit, wonach letzterem von der französischen Regierung die Pässe zugestellt und ihm eröffnet worden sei, daß Herr Dumaine gleichfalls den Auftrag erhalten hätte, seine Pässe zu verlangen.¹

Der Botschafter nahm dies mit dem Bemerken zur Kenntnis, daß der betreffende Auftrag seiner Regierung ihn heute zu mir geführt.

¹ Vgl. III, Nr. 169.

Dieser Auftrag sei bereits vom vorgestrigen Datum, sei ihm aber erst heute zugegangen. Es heißt darin, daß die Versicherungen, welche der französischen Regierung von uns gegeben worden seien, daß keine österreichisch-ungarischen Truppen nach Elsaß dirigiert worden seien, durch die außer Zweifel stehende Tatsache widerlegt seien, daß sich tatsächlich österreichisch-ungarische Truppen im Elsaß befänden. Wenn auch diese Truppen vielleicht nicht aktiv gegen Frankreich einzugreifen bestimmt seien, so könne diese Maßnahme nicht anders als eine Entlastung des deutschen Verbündeten in dessen Kampfe gegen Frankreich betrachtet werden. Unter diesen Umständen bliebe der französischen Regierung nichts übrig, als die diplomatischen Beziehungen zur Monarchie abubrechen.

Indem ich von dieser Mitteilung Akt nahm, verfehlte ich nicht, dem Botschafter neuerdings zu versichern, daß die Informationen, auf welche seine Regierung den Abbruch der Beziehungen zurückführe, vollkommen aus der Luft gegriffen seien, indem von den fraglichen Verschiebungen unserer Truppen nicht die Rede sei.

Herr Dumaine erklärte sich bereit, morgen abends Wien zu verlassen.

Beim Abschiede versicherte mich der Botschafter, daß es der aufrichtige Wunsch seiner Regierung sei, wenn einmal die gegenwärtige fürchterliche Krise vorübergegangen sein werde, wieder die früheren guten Beziehungen mit der Monarchie aufzunehmen.

Graf Mensdorff an Grafen Berchtold

Bericht Nr. 40/P.

London, den 12. August 1914

Seit vorgestern abends sind die diplomatischen Beziehungen zwischen uns und Frankreich abgebrochen, und ich erwartete, daß dies auf unser Verhältnis zur hiesigen Regierung Einfluß haben würde.

Man sagte mir bis jetzt immer, wenn wir von Erhaltung des Friedens zwischen uns sprachen, »you are still at peace with France«, und Grey hatte mir von Anfang an gesagt, falls wir mit Frankreich im Kriegszustand wären, würde es für England wohl schwer sein, nicht dasselbe zu tun.

Jetzt heißt es, soweit ich von Tyrrell höre, daß diese Frage einfach von Erwägungen der Admiralität — »naval considerations« — entschieden werden würde.

Sir E. Crowe, der zweite Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, erklärte Trautmansdorff vor wenigen Tagen, es sei unlogisch und undenkbar, daß die Fiktion des Friedens zwischen der Monarchie und England noch aufrechterhalten bleibe.

Trotzdem bin ich noch hier und Bunsen noch in Wien.